

Auszug aus der Niederschrift

über die Sitzung der Kreissynode des Kirchenkreises Schwelm

In der am **29.06.2019** stattgefundenen Sitzung, zu der die Mitglieder unter Mitteilung der Tagesordnung rechtzeitig eingeladen und in beschlussfähiger Anzahl erschienen waren, wurde folgendes verhandelt und beschlossen:

Punkt 5 der Tagesordnung

Betr.:

Stellungnahmen zu Gesetzesvorlagen 5.2 Hauptvorlage "Kirche und Migration"

Evang. Kirche von Westfalen Das Landeskirchenamt
17. Juli 2019
Anlagen _____

Superintendent Schulte führt in die landeskirchliche Hauptvorlage „Kirche und Migration“ ein. Er bezieht sich auf eine Anregung der Präses, diese Hauptvorlage als ein Impulspapier zu betrachten.

Der Theologische Ausschuss im Gestaltungsraum IV hat sich mit der Hauptvorlage beschäftigt. Pfr. Dr. Renfordt, Dr. Seckelmann und Pfr. Hasenberg stellen alttestamentlich, neutestamentlich, kirchengeschichtlich und sozialwissenschaftlich begründete Überlegungen zur Hauptvorlage "Kirche und Migration" der Synode vor.

Aus theologischer Sicht gehört das Nachdenken über Migration und Integration zum ethischen Handeln einer christlichen Gemeinde.

Frau Dr. Weber stellt eine schriftliche Ausführung des Theologischen Ausschusses den Synodalen vor.

Aus dem Kreis der Synodalen erfolgt ein wichtiger Hinweis: Die Unterscheidung von Menschen in Bedürftige und Migranten ist aus biblisch-theologischer Sicht nicht notwendig. Das Gebot der Nächstenliebe gilt allen Menschen ohne Ansehen der Person.

Beschluss:

Die Kreissynode beschließt, die Einbringung des Theologischen Ausschusses im Gestaltungsraum IV zur Hauptvorlage „Ich bin fremd gewesen – Kirche und Migration“ als Votum der Kreissynode Schwelm für die Landesynode anzusehen.

Einstimmig. Eine Enthaltung.

Dr. Seckelmann gibt einen kleinen Einblick in die Arbeit mit Geflüchteten im KK Schwelm. Aus der Flüchtlingsarbeit ist eine breite Arbeit im Blick auf Integration geworden. Es ist zu beobachten, dass die Arbeit mit Geflüchteten eher im professionellen Bereich, z. B. im DW Mark-Ruhr, geleistet wird. Eine stärkere Verknüpfung mit der Arbeit in den Kirchengemeinden wäre wünschenswert. Synodalassessor Uwe Rahn berichtet von Erfahrungen aus Veranstaltungen mit geflüchteten Menschen in Schwelm. Wichtig sind seiner Meinung nach Veranstaltungen, die öffentlichkeitswirksam sind. Es ist zu beobachten, dass sich immer nur die selben engagierten Menschen ansprechen und zur Mitarbeit gewinnen lassen.

Thomas Werner berichtet aus der Stadt Gevelsberg in Sachen Integrationsarbeit. Die Stadt Gevelsberg ist an dieser Stelle organisatorisch sehr aktiv. Gemeindeglieder sind als Flüchtlingspaten beteiligt.

In der Stadt Ennepetal gibt es mehrere Initiativen im Blick auf die Integration von geflüchteten Menschen. Gemeindeglieder sind an verschiedenen Projekten beteiligt.

Dort gibt es den Arbeitskreis „Christen und Muslime“. Ziel dieses Arbeitskreises ist das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten.

Neben tätiger Nächstenliebe ist das Gebet und die Fürbitte für das Anliegen der Integration eine wichtige Aufgabe aller Christenmenschen.

Eine wichtige Aufgabe von Kirchengemeinden könnten derzeit Handlungsfelder sein, die beim Abbau von Ängsten im Blick auf die „Begegnung mit dem Fremden“ wirken.

Beschluss:

Die Synode des KK Schwelm bittet die Landeskirche und ihr DW (Diakonie RWL), Kirchengemeinden und Kirchenkreise bei der Suche nach Veranstaltungsformen zu unterstützen, die den Dialog mit Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche eröffnen und fördern, die sich durch Zuwanderung verunsichert oder gar bedroht fühlen.

Einstimmig. Eine Enthaltung.

Dr. Weber schlägt vor, eine Predigtreihe zum Thema Integration und Migration zu etablieren und dazu landeskirchenweit einen Sonntag für dieses Thema auszuwählen.

Beschluss:

Die Kreissynode Schwelm bittet die Landeskirche, eine Predigtreihe zum Thema „Migration in der Bibel“ vorzubereiten. Es möge ein geeigneter Sonntag im Verlauf des Kirchenjahres ausgewählt und bestimmt werden.

Mit einer Gegenstimme und drei Enthaltungen angenommen.

Katharina Arnoldi stellt das Projekt „NesT – Neustart im Team“ vor. In diesem Projekt geht es darum, Flüchtlinge aufzunehmen und im Rahmen eines staatlich-gesellschaftlichen Aufnahmeprogramms mit Ehrenamtlichen zu begleiten.

Den Synodalen liegt eine ausführliche Beschreibung dieses Projektes schriftlich vor. Zum Projekt „NesT“ erfolgt eine Aussprache.

Beschluss:

Die Synode bittet den KSV, die Möglichkeit zu prüfen, ob der Kirchenkreis Schwelm eine Ausfallbürgschaft über 70% der Nettokaltmiete im Zusammenhang mit dem Projekt „NesT“ übernehmen kann.

Einstimmig. Eine Enthaltung.

Abstimmungsergebnis: - siehe oben -

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben:
gez. Unterschriften

Die Übereinstimmung dieses Auszuges mit der Ur-
schrift wird hiermit beglaubigt.

Schwelm, den 16.07.2019



[Handwritten signature]

Einbringung des Theologischen Ausschusses im Gestaltungsraum IV zur Hauptvorlage 2018/19 der EkvW

Der Theologische Ausschuss im Gestaltungsraum IV hat sich mit der Hauptvorlage unserer Landeskirche „**Ich bin fremd gewesen – Kirche und Migration**“ beschäftigt und dankt allen daran Beteiligten für ihre engagierte Arbeit.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stand das am Anfang stehende Kapitel der biblisch-theologischen Vergewisserung. Dazu haben wir unsere Perspektive, Ergänzungen, Anfragen und Thesen zu einer Stellungnahme zusammengestellt.

In ihrem Vorwort schreibt Präses Kurschus: „Dass in den Herausforderungen der Fremdheit Christus selbst begegnet, ist leise Ahnung, kräftige Provokation und tiefe Verheißung zugleich.“ Dieser Satz hat uns begleitet.

Wir sind der Meinung:

Die große Flüchtlingswelle mag vorbei sein, aber das Thema Migration bleibt aktuell und geht jede/n von uns weiter an, weil globale Veränderungen (z.B. Klimawandel) und gesellschaftliche Entwicklungen eng damit verknüpft sind. Begründete und vermeintliche Ängste von Menschen werden von rechten Populisten missbraucht.

Darum fragen wir: Wie können die Hoffnungsbilder und Hoffnungsgeschichten der Bibel Menschen tragen in ihrer Verunsicherung und Sorge? Und wie können sie gleichzeitig Impuls und Kraftquelle sein für ein verantwortliches Handeln für die Menschen, die zu uns kommen und uns brauchen?

Die Hauptvorlage bezieht dazu noch einmal grundlegend Stellung.

Sie hilft uns, das Thema Migration nicht auf Geflüchtete zu verengen, sondern weiter zu denken mit dem Blick ins AT und NT und auch in die Kirchengeschichte.

Auch sich selbst oder die eigene Gruppe (wer immer das sein mag) als Migrant*innen oder gar den eigenen Glauben als durch Migration geprägt wahrzunehmen, ist eine Entdeckung.

Allerdings wollen wir Migration nicht als Selbstzweck wahrnehmen. Wir sehen Migration als eine auf ein Ziel gerichtete Bewegung. In der Bibel ist es oft ein Auftrag Gottes, der auf den Weg schickt. Heute ist Anlass des Auswanderns oft ein dramatisches Ereignis, das die Lebensgrundlagen nimmt oder auch die große Sehnsucht nach einem besseren Ort. Anders als in biblischen Zeiten wandernder Nomadenstämme, ist Migration heute oft mit belastenden oder sogar traumatisierenden Erfahrungen verbunden. Da ist nichts zu idealisieren. Aber schließlich können Einwandern und Ankommen auch zu einer neuen Heimat führen. Also können wir den Begriff der Migration in das Spannungsfeld von Aufbruch und Ankommen, Fremde und Heimat stellen. Auf dem Weg zu Gott, wie das „wandernde Gottesvolk“, sind wir hier und jetzt – aus eschatologischer Perspektive gesehen – noch unterwegs und „haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“.

(Hebr.13,14)

Wir fragen: Nehmen wir unsere „Fremdheit“ noch wahr? Wie ist es bestellt mit dem Mut der in ihren Konventionen tief verwurzelten Volkskirchen zu immer wieder neuen Aufbrüchen? Eine ecclesia semper reformanda muss in Bewegung bleiben!

Viele Glaubensgeschichten der Bibel sind Geschichten der Bewegung, der Wanderschaft und der Fremdheit. Das zieht sich vom ersten bis zum letzten Buch der Bibel durch. Und daran gilt es sich zu erinnern!

„Das Herz der biblischen Fremdenethik schlägt also im Takt der Erinnerung“ heißt es in der Hauptvorlage. Im AT werden die Erfahrungen von Knechtschaft und Befreiung der Israeliten fruchtbar gemacht für eine handlungsorientierte Ethik: Weil Gott dich befreit hat aus Unterdrückung und unwürdigen Verhältnissen, darum stehe auch du für den Fremden ein, der zu dir kommt und hilf ihm, in guten Verhältnissen würdig zu leben!

Bemerkenswert ist, dass „die Fremden“ im Alten Testament sehr wohl eigene Rechte haben. Wegen ihrer schwachen Position genießen sie – wie auch israelitische Witwen und Waisen – besonderen Schutz gegen wirtschaftliche, soziale und juristische Übergriffe. Ihnen gelten Fürsorgebestimmungen, die ihnen soziale Hilfeleistungen zusichern, wie sie bedürftige Israeliten erhalten. (5. Mose 14,29). Das gilt ebenso auch für die Armen und Rechtlosen, die nicht gegen den Fremden

ausgespielt werden! Die Exodusgeschichte bezeugt Gottes Parteilichkeit für die in der Fremde Unterdrückten, zeigt aber auch, dass die neu gewonnene Freiheit notwendig auf Recht und Weisung angewiesen ist.

Wir fragen: Wie können wir - gerade auch angesichts des eigenen dramatischen Traditionsabbruchs - von der jüdischen Erinnerungskultur lernen, die (Fremdheits-) Erfahrungen ethisch und spirituell fruchtbar macht?

Dieses Erinnern und Zuhören, das Erzählen auch der eigenen Geschichten, von Gotteserfahrungen zu sprechen, die mit manchen schwierigen Erlebnissen verknüpft waren, das tut uns gut! Offenbar aber gehört das Vergessen auch immer wieder zur Geschichte von Menschen.

Wir erinnern: Gegen das Vergessen wird das prophetische Amt der Kirche gebraucht!

Im NT begegnet uns Jesus selbst als „Gottes Migrant“, der Flucht und Wanderschaft erlebt hat. Christus sagt an entscheidender Stelle: „Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen“ – oder eben auch: „Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen“ (Matthäus 25,35.38.43) Das Jesuswort zielt nicht darauf, Fremde (aber auch Kranke, Hungernde oder Gefangene) von vornherein für Christus zu vereinnahmen und zum Ziel bestimmter Absichten zu machen. Aber es gilt stets damit zu rechnen, auch im Fremden von Christus überrascht zu werden.

Die frühen Christen erkennen sich in den Migrations- und Fremdheitsgeschichten der hebräischen Bibel, in den Begriffen und den Figuren des Unterwegsseins und der Migration wieder. Die Gemeinschaft mit Gott und das Unterwegssein zu ihm machen jeden Glaubenden grundsätzlich zu einem Migrant, der im Irdischen noch keine endgültige Heimat hat. Dabei hat ihr neuer Glaube Christen und Christinnen die ganze Kirchengeschichte hindurch durch Verfolgung und Flucht oft auch zu wirklichen Migranten und Migrantinnen gemacht.

Wir erinnern:

Auch in unserer eigenen protestantischen Geschichte gibt es viele Zeugnisse der oft unfreiwilligen Migration, von Flucht und Vertreibung. Und wir verdanken diesen schwierigen Abschnitten unserer Geschichte wichtige Grundlagen:

So haben die Hugenotten, reformierte französische Christen, auf ihren Fluchtwegen auch die presbyteriale Verfassung mitgenommen und weitergegeben, die ursprünglich Calvin aus Straßburg nach Genf mitgebracht hatte. Unsere presbyterial-synodale Ordnung hat da ihre Wurzeln.

Unsere Begegnung mit der Hauptvorlage führt nach dem Blick auf unsere Wurzeln und Glaubensgrundlagen wieder in die Gegenwart. Die Weitung des Begriffes Migration hat auch unsere Perspektive erweitert. Der Konfrontation mit biblischen Mahnungen und biblischem Auftrag können wir nicht ausweichen.

In der Begegnung mit Religionen und Religionsgemeinschaften sind wir gefragt, wie wir das Miteinander und Nebeneinander von Glaubens-, Lebens-, Welt- und Gottesauffassungen verstehen und vor Ort gestalten wollen.

Es gilt, auskunftsfähig zu werden über das Eigene und dabei über die verbindenden, aber auch über die trennenden Wahrheitsansprüche in einen Austausch zu treten.

Abschließend sei noch einmal unsere Präses zitiert:

„Dass in den Herausforderungen der Fremdheit Christus selbst begegnet, ist leise Ahnung, kräftige Provokation und tiefe Verheißung zugleich.“